

Podcast statt Pausenhof: Medienkompetenz am Dalton-Gymnasium



Der richtige Weg ist
sehr individuell



Azubis zeigen, wie Berufspraxis Perspektiven öffnet.

FOTO: NDABCREATIVITY - stock.adobe.com

Seite 3

Wenn die Schule zu
stressig ist

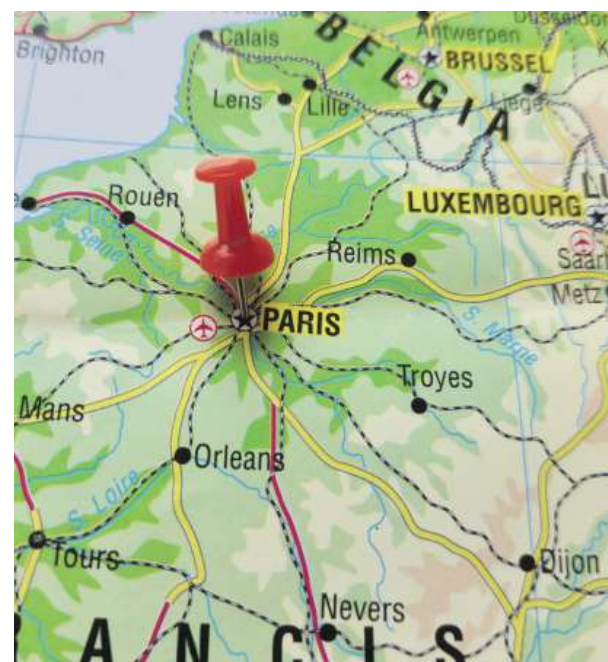


Warum manche lieber fernbleiben - und was hilft, wenn's zu viel wird.

FOTO: photophonie - stock.adobe.com

Seite 4

Auslandschance (auch)
in der Ausbildung



Wie Azubis mit Erasmus+ neue Arbeitskulturen erleben - und persönlich wie fachlich wachsen.

FOTO: PinkyEn - stock.adobe.com

Seite 7

Wir danken unseren Partnern für ihre Unterstützung:

MEDIEN Stunde

Liebe Schülerinnen und Schüler!



Ihr lebt in einer Zeit, in der Informationen nur einen Fingertipp entfernt sind. Ein Video hier, eine Nachricht dort, ein Kommentar, ein Meme, ein Post. Was früher Tage oder Wochen gedauert hat, verbreitet sich heute in Sekunden. Noch nie war es so leicht, sich zu informieren – und noch nie war es so schwierig, den Überblick zu behalten.

Genau deshalb beschäftigt Ihr Euch in diesem Unterrichtsprojekt mit Medien. Mit Zeitungen, mit digitalen Angeboten, mit Sozialen Netzwerken. Und vor allem mit der Frage, wie Informationen entstehen und wie man sie einordnen kann. Das ist kein trockenes Thema, sondern eine Schlüsselkompetenz für Euer Leben – heute und in Zukunft.

Denn Informationen sind mächtig. Sie beeinflussen, was wir denken, wie wir fühlen und welche Entscheidungen wir treffen. Umso wichtiger ist es, unterscheiden zu können: Was ist eine geprüfte Nachricht – und was nur ein Gerücht? Was ist eine Meinung – und was ein Fakt? Und wer verfolgt mit einer Information vielleicht eigene Interessen?

Gerade in Sozialen Netzwerken verschwimmen diese Grenzen oft. Dort zählt nicht immer, was richtig ist, sondern was Aufmerksamkeit erzeugt. Fake News, also bewusst falsche oder stark verzerrte Informationen, nutzen genau das aus. Sie sind oft emotional, zugespitzt und leicht zu teilen. Manchmal sind sie harmlos, manchmal gefährlich – und oft erkennt man sie nicht auf den ersten Blick.

Medienkompetenz bedeutet deshalb nicht, allem zu misstrauen. Medienkompetenz bedeutet, klug zu fragen: Woher kommt diese Information? Wer hat sie erstellt? Gibt es mehrere Quellen, die das bestätigen? Und warum sehe ich das gerade jetzt?

An dieser Stelle kommt seriöser Journalismus ins Spiel. In Redaktionen arbeiten Menschen, die genau diese Fragen jeden Tag stellen. Journalistinnen und Journalisten recherchieren, überprüfen Fakten, sprechen mit unterschiedlichen Beteiligten und ordnen ein, was passiert. Sie machen Fehler – aber sie korrigieren

sie. Sie trennen Nachricht und Meinung. Und sie erklären, wie sie arbeiten.

Das ist aufwendig. Und manchmal auch unbequem. Aber es ist unverzichtbar für eine Gesellschaft, die miteinander diskutieren will, ohne sich gegenseitig anzuschreien. Eine Gesellschaft, in der Meinungsfreiheit mehr bedeutet als laute Behauptungen.

Vielleicht fragt Ihr Euch, welche Rolle Ihr dabei spielt. Die Antwort ist einfach – und wichtig: Eine sehr große. Ihr seid nicht nur Mediennutzerinnen und Mediennutzer von heute. Ihr seid unsere Leserinnen und Leser von morgen. Die Art und Weise, wie Ihr heute mit Informationen umgeht, entscheidet mit darüber, wie unsere Gesellschaft morgen funktioniert.

Wenn Ihr kritisch lest, genau hinschaut, vergleicht und hinterfragt, stärkt Ihr nicht nur Euch selbst. Ihr stärkt auch den öffentlichen Diskurs. Ihr sorgt dafür, dass Qualität zählt. Und Ihr gebt Medien eine Chance, die sich um Verlässlichkeit bemühen.

Nutzt die Medienstunde also als Einladung: Zum Fragenstellen, zum Diskutieren, zum Widersprechen. Lest bewusst. Klickt nicht alles sofort weiter. Und habt den Mut, auch einmal zu sagen: Das teile ich nicht – ich weiß nicht, ob es stimmt.

Wir freuen uns über jede junge Leserin und jeden jungen Leser, der neugierig bleibt, kritisch denkt und Lust hat, die Welt zu verstehen – nicht nur in 15 Sekunden, sondern mit Tiefe und Zusammenhängen.

Viel Freude bei diesem Projekt – und beim Entdecken der Medienwelt.
Herzliche Grüße



Thomas Thelen
Chefredakteur

Tag der Pressefreiheit im Mediahuis Aachen

Am 6. Mai gibt es im Aachener Verlagsgebäude der „Aachener Zeitung“ ein interessantes Programm für alle weiterführenden Schulen. Wer dabei sein will, sollte sich schnell anmelden!

AACHEN Der internationale Tag der Pressefreiheit setzt das Brennglas auf die Notwendigkeit von freier Presse für eine stabile Demokratie und zugleich auf die Gefahren für die Unabhängigkeit von Medien weltweit.

Auch die „Aachener Zeitung“ beteiligt sich jetzt mit einer eigenen Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler aller weiterführenden Schulen im Verlagsgebäude an der Dresdener Straße. In diesem Jahr am Mittwoch, 6. Mai, von 10 bis 13 Uhr – denn der eigentliche Tag der Pressefreiheit am 3. Mai fällt auf einen Sonntag.

Was können Jugendliche in diesem Jahr im Mediahuis Aachen erleben?

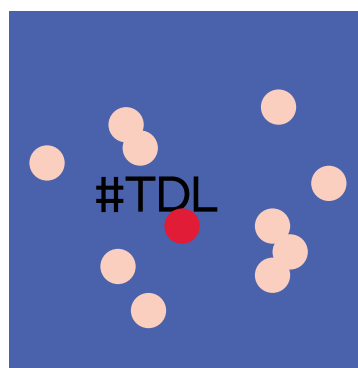
Zu Gast wird Andreas Düspohl, Leiter des internationalen Zeitungsmuseums Aachen, sein. Er ist Spezialist für die Entwicklung der Medienlandschaft vor Ort und weltweit und weiß auch

eine Menge zu den Themen Zensur versus Pressefreiheit zu sagen.

Zugleich bietet eine Exkursion zum Tag der Pressefreiheit einen exklusiven Einblick in die vielfältige Arbeit der Redaktion der „Aachener Zeitung“. So werden die Redakteure Stephan Mohne und Oliver Schmetz von ihrer Arbeit als Investigativreporter und Gerichtsberichterstatter erzählen und spannende Einblicke geben. Und der Social-Media-Manager der „Aachener Zeitung“, Björn Hellmich, wird mit den angemeldeten Klassen unter anderem ein Social-Media-Verbot für Kinder und Jugendliche diskutieren. (xen)

.....
Anmeldung bis 29. April unter
<https://schule.aachener-zeitung.de/tag-der-pressefreiheit>
Die Platzzahl ist begrenzt.

Diese Veranstaltung ist auch Teil mehrerer Veranstaltungen, die wir anlässlich des bundesweiten „Tag des Lokaljournalismus“, der am 5. Mai begangen wird, bei der „Aachener Zeitung“ anbieten. Wir feiern die Bedeutung lokaler Berichterstattung und laden herzlich dazu ein, unsere Arbeit aus nächster Nähe zu erleben.



Interessante Gespräche und Begegnungen: Zum Tag der Pressefreiheit lädt die „Aachener Zeitung“ wieder Schülerinnen und Schüler an die Dresdener Straße nach Aachen ein.

FOTO: ANJA CLEMENS-SMICEK

Zwischen Buchführung, herausforderndem Bauch-Workout und Betriebsprache

Auszubildende müssen sich in Betrieb und Berufsschule sehr unterschiedlichen Herausforderungen stellen. Ein Gespräch mit Auszubildenden der EWV, der Energie- und Wasser-Versorgung GmbH in Stolberg.

VON RAUKE BORNEFELD

STOLBERG Berufsschule – das gehört für die meisten Ausbildungsgänge dazu. Die schulische Ausbildung ist ein wichtiger Eckpfeiler in der Dualen Berufsausbildung. Manche Auszubildende haben Blockunterricht über mehrere Wochen am Stück, andere tauschen jede Woche zwei Tage ihren Arbeitsplatz im Ausbildungsbetrieb mit der Schulbank. Dort lernen sie in fachspezifischen Unterrichtsfächern die Theorie für ihren angestrebten Beruf und büffeln vor allem die prüfungsrelevanten Themen. Schule also – wie vorher an der weiterführenden Schule. Aber irgendwie auch anders.

Anspruchsvolles Training

„Es war schon überraschend festzustellen, dass wir auch Sport haben“, erinnert sich Nadia Wauben an die Kenntnisnahme ihres ersten Stundenplans. Die 22-Jährige lernt im zweiten Jahr bei der EWV, der Energie- und Wasser-Versorgung GmbH, Industriekaufrau. Ihre Kollegin Lucy Thieme (21) bestätigt: „Und zwar richtig anspruchsvoll und anstrengend – krasse Bauch-Workouts, Spinning, Rückenübungen, weil wir in unserem Beruf viel sitzen.“ Aktuell hat die EWV zwölf Auszubildende in vier verschiedenen Berufen. Fünf Industriekaufleute, eine Personaldienstleistungskaufrau und eine Fach-



Ein Teil der Auszubildenden der EWV und Ausbilder Ingo Malejka (3. v. l.) stehen Rede und Antwort zu ihren Erfahrungen in der Berufsschule.

FOTO: RAUKE XENIA BORNEFELD

„Es war schon überraschend festzustellen, dass wir auch Sport haben.“
Nadia Wauben
Auszubildende

informatikerin in der Daten- und Prozessanalyse sind beim Pressegespräch dabei.

Übrigens steht nicht nur Sport, eigentlich Gesundheitsförderung, auf der Stundentafel der Berufsschulen. Auch Deutsch, Englisch, Religion und Politik sind dort zu finden. „Die Berufsschulen haben ja auch einen allgemeinbildenden Auftrag“, erläutert Ingo Malejka, Chef-Ausbilder bei der EWV. Faust, Lessing und Shakespeare stehen in Deutsch und Englisch allerdings nicht auf dem Plan. „Gerade behandeln wir in Deutsch Arbeitszeugnisse“, berichtet Monja Mitterböck (36). Auch in Englisch geht es überwiegend um Fachsprache. Also: Wenn die allgemeinbildenden Fächer an der

Berufsschule auch nicht spezifisch auf den Ausbildungsberuf abzielen, arbeiten sie thematisch doch berufsrelevant.

Der Großteil der Unterrichtszeit wird jedoch auf fachspezifische Inhalte verwendet. Die Industriekaufleute beschäftigen sich mit Betriebswirtschaftslehre, Geschäftsprozessen, Rechnungswesen und Buchführung, auch volkswirtschaftliche Inhalte werden vermittelt.

Fit in SAP-Programmen

Die angehenden Personaldienstleistungskaufleute wie Laura Malbertz (23) brauchen neben BWL-Kenntnissen auch Wissen über Personal- und Kundenprozesse. Die angehenden Fachinformatikerinnen beschäftigen sich mehr mit Technik, Programmierungen und Datenbanken sowie Wirtschaftsinformatik. Unterricht in SAP-Programmen haben alle EWV-Auszubildende an der Berufsschule. Es ist einer der Schulhalte, die ihnen direkt am Arbeitsplatz zugutekommen. „Andere Themen werden manchmal erst relevant, wenn es schon nicht mehr Teil des Unterrichts ist. Sich dann zu erinnern, klappt aber meistens“, sagt Wau-

ben. Fachinformatikerin Sara Kelzenberg (20) wird bei der EWV häufig mit spezifischen Betriebsproblemen konfrontiert, die wenig mit dem Informatik-Ideal aus der Schule zu tun haben. „Aber es ist ja auch ganz gut zu wissen, wie es idealtypisch ist, um es anstreben zu können.“

„Man muss ständig sprachlich zwischen Schule und Betrieb hin- und herswitchen.“

Sara Kelzenberg
Auszubildende

Mitterböck erklärt: „Es ist viel Stoff. Und wenn man wie ich fachfremd in den Beruf kommt, ist es auch sehr schwer.“ Sie hatte zu Beginn ihrer Ausbildung bei der EWV vor anderthalb Jahren kurz überlegt, ob sie sich vom Berufsschulunterricht befreien lässt. Rechtlich ist das möglich: Ihre Schulpflicht hat die 36-Jährige bereits vor etlichen Jahren abgeleistet und kurz vorm Aus-

bildungsbeginn noch ihr Fachabitur nachgeholt. „Aber eigentlich war mir direkt klar, dass das kein realistischer Plan sein kann.“ Der Lehrplan basiere auf den späteren Prüfungsinhalten, bestätigt Malejka. „Die Inhalte sind nicht immer spektakulär, aber sie sind wichtig für die Vorbereitung.“

Er kann aber beruhigen: „Wenn bei uns ein Mensch die Ausbildung nicht schafft, liegt das nicht an den fachlichen Anforderungen in Schule oder bei uns in der EWV. Dann sind das Defizite in Soft-Skills wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit oder Kommunikation.“ 95 Prozent aller EWV-Azubis beenden ihre Ausbildung erfolgreich.

Ständiger Wechsel

Apropos Kommunikation: Da hält der ständige Wechsel zwischen Schule und Betrieb eine weitere Herausforderung bereit, findet Kelzenberg: „Berufsschule ist wie Schule vorher, in gewisser Weise ein bekannter Ort. An dem man aber auch anders spricht als im beruflichen Kontext. Man muss ständig sprachlich hin- und herswitchen.“ Aber das kann das Gehirn ja nur fit halten.

„Wenn bei uns ein Mensch die Ausbildung nicht schafft, liegt das nicht an den fachlichen Anforderungen in Schule oder bei uns in der EWV. Dann sind das Defizite in Soft-Skills wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit oder Kommunikation.“

Ingo Malejka
Chef-Ausbilder bei der EWV



Es gibt vielfältige Gründe, warum Kinder und Jugendliche die Schule schwänzen.

SYMBOLFOTO: ARNO BURGI/DPA

Damit die Angstkurve wieder abflacht

Was Schulabsentismus von Schwänzen unterscheidet, erläutern zwei Expertinnen von der Städteregion Aachen.

ESCHWEILER Fragt man in die Runde von Erwachsenen, muss nahezu jeder zugeben: Ich habe in meiner Schulzeit ab und zu geschwänzt. Ab wann Eltern sich Sorgen machen sollten, erklären **Angelika Overhage**, Leiterin der Arbeitsgruppe Familienberatung, Schulpsychologie und Fachstellen bei der Städteregion, und **Marie-Luise Maschmeier**, Leiterin der Schulpsychologischen Beratungsstelle der Städteregion in Eschweiler, im Gespräch mit **Rauke Xenia Bornefeld**.

Frau Overhage, Frau Maschmeier, worin besteht der Unterschied zwischen mal blaumachen, Schule schwänzen und Schulabsentismus?
Angelika Overhage: Wir sollten schauen, dass wir vom landläufigen Begriff ‚blaumachen‘ wegkommen. Das hat vielleicht jeder von uns in seiner Schullaufbahn mal gemacht. Wir sprechen aber über ein wachsendes Phänomen – den Schulabsentismus – bei dem es um längeres Fernbleiben von der Schule geht. Es geht eben nicht um Schwänzen, sondern um Schulverweigerung, also wenn jemand sehr oft nicht oder gar nicht mehr zur Schule kommt. In aller Regel ist das keine Frage von Faulheit.

Welche Gründe gibt es für Schulabsentismus?

Marie-Luise Maschmeier: Gründe könnten zum Beispiel sein, dass ein Schüler in der Schule gemobbt wird und deshalb aus Angst der Schule fernbleibt. Es kann aber auch sein, dass es tiefere psychische Gründe gibt. Nach Corona haben wir viel Schulangst bei Schülern erlebt. Sie waren es nicht mehr gewohnt, sich in das soziale Gefüge einer Schulklasse einzufügen. Es gibt aber auch Gründe, die im familiären Kontext liegen. Zum Beispiel, wenn Kinder und Jugendliche das eigene Zuhause nicht verlassen wollen, weil sie Angst haben, die Eltern allein zu lassen. Da geht es oft um Suchterkrankungen bei den Eltern. Es gibt

aber auch Fälle, in denen Eltern ihre Kinder von der Schule zurückhalten. Wenn Eltern ihre Kinder in der schulpsychologischen Beratungsstelle anmelden, geht es meistens um Ängste bei den Kindern: Prüfungsängste, Ängste vor sozialen Situationen in der Schule, Konflikte oder Mobbing-Situationen.

Overhage: Es kommt sehr darauf an, dass man sich die Mühe macht, die Gründe für das Fernbleiben der Schülerinnen und Schüler herauszufinden. Nur dann kann die passende Hilfe ansetzen. Liegen die Gründe in Ängsten bei den Schülerinnen und Schülern, kann die schulpsychologische Beratung Hilfestellungen geben. Liegen die Gründe eher im familiären Kontext, ist die Familienberatungsstelle die richtige Anlaufstelle. Denn dann muss man mit dem ganzen System Familie arbeiten. Diese beiden Stellen unterstützen einander – das ist uns sehr wichtig.

Welche Folgen kann dauerhaftes Fernbleiben von der Schule für Heranwachsende haben?

Maschmeier: In nahezu jedem Fall von Schulabsentismus fühlen sich die betroffenen Schülerinnen und Schüler unwohl an der Schule. Schulabsentismus ist ihre Lösungsstrategie, um diesem Unwohlsein zu begegnen. Diese Strategie führt jedoch nur kurzfristig zu einer Verbesserung. Ich finde es sehr wichtig zu betonen, dass das Unterstützungsumfeld, Eltern und Schule, zeitnah reagieren muss – auch wenn der Schüler aktuell nur unregelmäßig dem Unterricht fernbleibt. Heißt: Schule sollte reagieren, auch wenn Entschuldigungen der Eltern vorliegen, aber der Verdacht von Schulabsentismus im Raum steht. Es ist wichtig, dem nachzugehen. Je länger Kinder nicht zur Schule gehen, desto schwieriger wird eine Rückkehr. Ihre Schullaufbahn wird damit gefährdet, aber vor allem ihre psychische Gesundheit.
Overhage: Schulen sollten Fehl-

zeiten frühzeitig registrieren und den Gründen nachgehen. Es ist nicht förderlich, dass Eltern ihre Kinder zu lange in der Schule entschuldigen, wenn der Grund eher ein psychischer Leidensdruck und keine körperliche Beeinträchtigung ist. Schulabsentismus sollte so früh wie möglich unterbrochen werden. Deshalb ist es wichtig, dass Eltern sich frühzeitig Hilfe holen.

Ist Ihren Klienten klar, welche Folgen das häufige oder gar dauerhafte Fernbleiben von der Schule für sie haben kann?

Overhage: Die, die sich bei uns melden, erkennen ihr Problem. Der Leidensdruck, es nicht in die Schule zu schaffen, ist bei ihnen sehr groß. Aber die Angst vor der Schulangst ist größer als die Beschäftigung damit, was in der Zukunft sein wird. Klar muss aber auch sein: Als erster Schritt muss der angstausslösende Faktor beseitigt sein. Wenn ein Schüler in der Schule gemobbt wird, kann ich nicht verlangen, dass er sich jeden Tag dieser Situation aussetzt. Im zweiten Schritt muss der Betroffene die Angst überwinden. Dafür muss er sich ihr stellen, sie durch Konfrontation durchleben, um zu merken: Meine Angst hält nicht ewig an.

Maschmeier: Die Angstkurve flacht wieder ab. Das erklären wir den Schülern und den Eltern. Das heißt für Eltern auch: Ich

muss mein ängstliches Kind manchmal ein bisschen schubsen. Für das Kind oder für den Jugendlichen heißt das: Ich muss diese Situation eine Zeit lang aushalten, sonst kann es nicht passieren, dass ich die Angst weniger empfinde. Das ist ein Teil der Psychoedukation, die wir den Eltern und den Schülern an die Hand geben.

Ab wann sollten sich Eltern Sorgen machen?

Maschmeier: Eltern sollten immer einen Blick darauf haben, aus welcher Motivation heraus ein Fernbleiben von der Schule passiert. Ist es die Clique, die sich einen Spaß erlaubt und gemeinsam eine Stunde schwänzt? Oder ist es eine kontinuierliche Beobachtung, dass mein Kind immer in einem Unterrichtsfach aus Eigenmotivation heraus der Schule fernbleibt? Es ist wichtig, darüber mit dem Kind ins Gespräch zu kommen.

Overhage: Sind Eltern nah am Schulerleben ihres Kindes, haben sie in den meisten Fällen eine Idee davon, wie es ihrem Kind in der Schule geht. Lässt mich mein Kind gar nicht mehr an sich und seiner Lebenswelt teilhaben, sind wir in einem fortgeschrittenen Stadium. Dann hilft es nur noch, mit dem Familiensystem zu arbeiten.

Was hilft gegen Schulabsentis-

mus, und wie sind die Erfolgsaussichten?

Overhage: Wir müssen immer auf das gesamte System schauen. Ängste vor bestimmten Situationen, etwa vor bestimmten Fächern oder Prüfungen, können durch Beratung abgemildert und möglicherweise konfrontativ angegangen werden. Reale Ängste, ausgelöst etwa durch Mobbing-Situationen, müssen beseitigt werden, bevor die Schulangst angegangen wird. Sind die Gründe eher bei den Eltern zu finden, zum Beispiel Suchtabhängigkeiten oder psychische Erkrankungen, die den Kindern vermitteln, ihre Eltern nicht allein lassen zu können, sprechen wir von Parentifizierung: Kinder und Jugendliche übernehmen für ihre Eltern die Verantwortung auf Kosten ihres eigenen Schulbesuchs. Manche Eltern geben ihren Kindern auch nicht genug Unterstützung oder halten sie gar aktiv von der Schule fern. Dann versuchen wir herauszukristallisieren, was ihre Gründe dafür sind. Wie erfolgreich Maßnahmen sind, kommt wesentlich auf die Mitarbeit der verschiedenen Parteien an.

Wer sollte mit im Boot sein, um einen schulabsententen Schüler, eine Schülerin zurück in die Schulstruktur zu bringen?

Maschmeier: Schülerin oder Schüler, Eltern, Schule. Aus schulpsychologischer Sicht ist es wichtig, auch mit der Schule einen gemeinsamen Lösungsweg zu finden. Sie muss wissen, wie sie mit einem Schüler umgehen soll, der nach längerer Fehlzeit wieder in die Schule kommt. Manchmal ist das zunächst ein stundenweiser Beginn und das muss mit allen Lehr- und weiteren pädagogischen Fachkräften abgestimmt sein. Funktioniert die Zusammenarbeit zwischen Elternhaus und Schule, ist das sehr hilfreich, um erfolgreich Schulabsentismus zu unterbrechen.



Marie-Luise Maschmeier (l.) und Angelika Overhage sehen Schulabsentismus als wachsendes Problem.

FOTO: RAUKE XENIA BORNEFELD

Beruflich was mit

KNETETE

machen?

Quereinstieg

Ausbildung

Duales Studium

Traineeprogramm



Sparkasse
Aachen

Jetzt bewerben!



„Das Zeitalter der Kreidetafeln ist vorbei“

Deshalb brauchen Lehrkräfte und pädagogische Fachkräfte digitale Kompetenz, um die Lerninhalte des Medienkompetenzrahmens NRW zielgerichtet vermitteln zu können. Beim Medienfachtag in der Gesamtschule Würselen konnten sie sich ausführlich informieren.

VON RAUKE BORNEFELD

WÜRSELEN An einem Tag im November ging es in der Gesamtschule Würselen deutlich gemächlicher, aber nicht weniger lernintensiv als sonst, zu: Statt gut 1000 Schülerinnen und Schüler hatten etwa 200 Lehrerinnen und Lehrer sowie weitere pädagogische Fachkräfte aus allen Schulformen aus der Städteregion die Schule in Beschlag genommen.

„Medienkompetenzrahmen NRW vor Ort“ hieß der Informativtag für Lehrkräfte, der von der Medienberatung NRW der Bezirksregierung Köln in Zusammenarbeit mit dem Euregionalen Zentrum für digitale Bildung für Stadt und Städteregion Aachen und Ostbelgien als kommunalen Partnern angeboten wurde.

Neben Workshops zu Themen wie digitale Selbstbestimmung und digitale Balance, Künstliche Intelligenz in der Schulpraxis, Desinformation und Meinungsbildung oder auch Erklärvideos planen, produzieren und nutzen hatten die Besucher und Besucherinnen die Möglichkeiten, sich über weitere Angebote beim Markt der Möglichkeiten



im Foyer der Schule zu informieren und unkompliziert Kontakte zu knüpfen. Zum Beispiel zum RWTH Media Lab, zum Bildungsbüro der Städteregion,



Darf an diesem Tag nicht fehlen: Die Medienstunde der „Aachener Zeitung“. Projektredakteurin Rauke Xenia Bornefeld (r., großes Foto) und Lukas Lebbäus Ribbe (M.), zuständig für die Projektkoordination, beantworten alle Fragen rund um das Schulprojekt. Aber es wird auch viel ausprobiert, wie dieser kleine Roboter (kl. Foto).

FOTOS: DAGMAR MEYER-ROEGER

dem Euregionalen Bildungszentrum und natürlich auch zur „Aachener Zeitung“.

Die präsentierte ihr Medienkompetenzprojekt für Schulen: die Medienstunde. „Das Zeitalter der Kreidetafeln ist vorbei – dem sind wir uns alle bewusst“, sagt Olaf Staecker, Schulleiter der Gesamtschule Würselen, zur Begrüßung. „Deshalb sind Veranstaltungen wie diese so wichtig.“



Vielfältige Angebote rund um das Thema Medien: Lehrer und Lehrerinnen im Gespräch mit Ausstellern.

Medienkompetenz: Für alle Generationen unerlässlich

Kinder und Jugendliche müssen lernen, sich in der digitalen Welt zu bewegen. Dafür gibt es Hilfsangebote.

VON RAUKE BORNEFELD

AACHEN Altersbeschränkungen, Freigabe durch Eltern, Altersüberprüfungen, automatische Erinnerungen, nicht zu lange am Bildschirm zu hängen, Filter gegen Pornografie, Gewaltdarstellungen und Hassrede – fragt man bei den Social-Media-Plattformen wie Tiktok, Snapchat und Instagram nach, scheint die digitale Welt für Kinder und Jugendliche sicher und fröhlich zu sein.

Doch nicht erst seit dem Social-Media-Verbot für Jugendliche unter 16 Jahren in Australien und diversen Diskussionen in vielen Ländern weltweit, ähnliche Verbote ebenfalls einführen zu wollen, sind die negativen Auswirkungen von Social-Media-Nutzung besonders auf junge Gehirne im Gespräch: Gefahren wie die Förderung überzogener Selbstwahrnehmung, Verbreitung von Falschnachrichten, Cy-

bermobbing oder schlicht das stundenlange Scrollen werden aktuell in den Vordergrund der Diskussionen gestellt.

Egal, wie die Debatten aussehen: Medienkompetenz wird immer wichtiger. Und zwar bei Kindern und Jugendlichen, aber auch bei Eltern, Lehrkräften und Pädagogen. Denn auch wenn Tiktok und Youtube aus den Kinderzimmern verschwinden sollten – die Gesellschaft ist digital und soll noch digitaler werden. Wissen, das die Vorteile sieht und die Gefahren einzuschätzen weiß, ist elementar.

Medienstunde als Angebot

Die gute Nachricht: Es gibt durchaus Hilfe. Die Medienstunde zum Beispiel als Medienkompetenzprojekt der „Aachener Zeitung“ für die Schulen in ihrem Verbreitungsgebiet (aachener-zeitung.de/medien-



Wenn sich Kinder und Jugendliche im Netz bewegen, sollten sie über die nötige Medienkompetenz verfügen.

FOTO: MARCEL KUSCH/DPA

stunde) ist eine Anlaufstelle. Oder: Klicksafe (www.klicksafe.de), www.klicksafe.de/kinder, www.klicksafe.de/jugendliche).

Die EU-Initiative möchte die Internet-Kompetenz aller Menschen steigern. Aber auch sie legt

den Schwerpunkt auf Kinder und Jugendliche, auf Eltern und Schulen. Die aktuelle Kampagne heißt „KI an me“ und befasst sich mit Künstlicher Intelligenz, von Funktionsweise über Möglichkeiten bis zu Risiken.

Eine staatliche Social-Media-Bremse für Kinder und Jugendliche rückt näher. Familienministerin Karin Prien erwartet schon für die nächsten Monate neue EU-Vorschriften für die großen Tech-Konzerne zur Durchsetzung von Altersgrenzen. Sollte es in Brüssel nicht schnell genug gehen, behält sich die CDU-Politikerin eigene Maßnahmen in Deutschland vor. Ziel ist, den Zugang von Kindern und Jugendlichen zu Sozialen Netzwerken zu beschränken. Hintergrund sind Sorgen wegen teils sehr langer Nutzungszeiten und wegen schädlicher Inhalte, so etwa Hassbotschaften oder Pornografie.

Ab ins Ausland - auch in der Ausbildung

Mit dem EU-Programm Erasmus+ können nicht nur Studierende ein Auslandssemester einlegen. Sophia Hänsch und Michelle Sterz, Azubis im Mediahuis Aachen, haben es ausprobiert.

VON RAUKE BORNEFELD

AACHEN Erasmus - das ist nicht nur der Name eines niederländischen Universalgelehrten aus dem 16. Jahrhundert. Seit 1987 können Studierende via Erasmus für ein, manchmal für zwei Semester an eine europäische Universität wechseln, um dort zu studieren und quasi nebenbei Kultur und Sprache des Gastlandes kennenzulernen. Neben den EU-Mitgliedstaaten machen auch Norwegen, Nordmazedonien, Island, Liechtenstein, Serbien, die Türkei und seit einer mehrjährigen Pause auch wieder Großbritannien mit.

Für nahezu jeden etwas dabei

Seit 2014 heißt das Ganze Erasmus+ und wurde auf einen deutlich größeren Kreis von Menschen ausgeweitet: Schülerinnen und Schüler auf der Suche nach einem interessanten Praktikum, Auszubildende, die Auslandserfahrung sammeln wollen, Schulen zur Unterstützung von Austauschprogrammen, Organisationen der Erwachsenenbildung, außerschulische Jugendprojekte - für nahezu jeden ist etwas dabei, der Lernen und Auslandserfahrung verbinden möchte. Auszubildende können sich sogar darauf berufen, dass sie laut Berufsbildungsgesetz ein Viertel ihrer Ausbildungszeit im Ausland absolvieren können, auch wenn darauf kein Rechtsanspruch besteht.

Michelle Sterz (21) und Sophia Hänsch (20) mussten zu diesem Argument allerdings gar nicht greifen, als sie mit der Idee, einige Wochen in einem anderen Medienbetrieb außerhalb von Aachen Erfahrung zu sammeln, bei ihrer Ausbilderin Kathrin Wiener vorstellig wurden. Ihr Ausbildungsbetrieb: das Mediahuis Aachen. Sterz wird dort zur Veranstaltungskauffrau ausgebildet, Hänsch zur Medienkauffrau. „Sich eine Wohnung suchen, allein ohne Familie und Freunde klarkommen, in einem fremden Haus arbeiten, den Bürokratiekram der Beantragung erledigen - all das öffnet den Horizont“, konnte Wiener diesen Einfall nur begrüßen. „Und beide kamen sehr euphorisch zurück. Von motivierten Mitarbeitenden, neuen Erfahrungen und neuen Verbindungen können wir nur profitieren.“

Hänsch ging in die Marketingabteilung von EURACTIV, ebenfalls ein Mitglied der Mediahuis-Gruppe. Das ausschließlich online und aktuell in drei Sprachen agierende Unternehmen ist spezialisiert auf Berichterstattung über EU-Angelegenheiten. Sein Sitz logischerweise: mitten im EU-Viertel in Brüssel. Hatte Hänsch Bedenken? „Ich dachte erst, ich müsste meine Französisch-Kenntnisse auffrischen, aber die Bürosprache ist Englisch, weil das Team sehr interna-



Sophia Hänsch (Mitte) und Michelle Sterz (rechts) hatten im vergangenen Jahr ihren Ausbildungsplatz im Verlag der „Aachener Zeitung“ mit einem Erasmus+-Praktikum in Brüssel und Luxemburg getauscht. Nicht nur sie persönlich, auch Mediahuis Aachen hat davon profitiert, findet Ausbilderin Kathrin Wiener.

FOTO: RAUKE XENIA BORNEFELD

tional ist. Da waren Leute aus Spanien, Bulgarien, Finnland. Das war dann kein Problem“, überlegt Hänsch. Der Standort begeisterte die junge Frau sofort: „Aus dem Bürofenster haben wir direkt auf das Haus der EU-Kommission geschaut. Ständig fuhr irgendwelche Auto-Kolonnen mit Polizei-Eskorte vor - das war schon aufregend.“ Abgesehen von diesen emotionalen Erlebnissen hat Hänsch durch das Kennenlernen ihrer durchweg jungen Kollegen aus verschiedenen Kulturen auch einiges über sich selbst erfahren: „Ich dachte nicht, dass ich so typisch deutsch bin, wie ich wohl doch bin - pünktlich zum Beispiel. Und ich fange auch gern früh an. Dort wurde es oft erst um 11 Uhr richtig voll im Büro - es war eine andere Arbeitskultur. Das Internationale hat mich begeistert.“

Sterz ging für vier Wochen zum Mediahuis Luxemburg (Luxemburger Wort) und arbeitete dort ebenfalls in der Marketingabteilung. Anders als Hänsch hat sie damit in Aachen keine Berührungspunkte, weil diese Station während der Ausbildung zur Veranstaltungskauffrau nicht vorgesehen ist. Schon deshalb musste sie aus ihrer Komfortzone heraustreten, was sie aber eher als Chance begriff. „Es gab für mich viel Neues zu lernen: Wie kann man das Produkt an den Kunden bringen? Mit Marketing hatte ich ja keine Erfahrung. Wie ist es in einer anderen Sprache

im Arbeitsumfeld zu agieren? Die Hauptsprachen waren Englisch und Deutsch, aber viele kamen auch aus Frankreich - es war ein Fließen der Sprachen. Am Ende meines Aufenthalts hat aber auch das Mediahuis Luxemburg eine

„
Sich eine
Wohnung suchen,
allein ohne Familie
und Freunde
klarkommen, in
einem fremden
Haus arbeiten, den
Bürokratiekram
der Beantragung
erledigen - all das
öffnet den
Horizont.“

Kathrin Wiener
Personalmanagerin
bei Mediahuis Aachen

Eventabteilung gegründet. Da konnten die Kollegen auch etwas von mir lernen“, berichtet Sterz über ein Geben und Nehmen. Und dass sie den Sommer auch abseits vom Büro im Grenzgebiet zwischen Frankreich und Luxemburg verbringen konnte, gehört natürlich auch zu den po-

sitiven Erfahrungen ihres Erasmus+-Aufenthalts.

Die beiden wissen aber auch: Das Mediahuis Aachen in der internationalen Mediengruppe Mediahuis mit Partnerhäusern in sechs europäischen Ländern ist ein Glücksfall für Auszubildende, die ein Erasmus+-Aufenthalt planen. „Wir sind international und leben auch die Mobilität der Mitarbeitenden zwischen den verschiedenen Häusern. Einen Platz für die beiden zu finden, war daher nicht so schwer“, bestätigt Wiener. „Auch wenn ich immer das Duale System in Deutschland erklären musste. Das ist den meisten unbekannt.“

Ein Unternehmen im Ausland zu finden ist nach Ansicht von Hänsch und Sterz nicht die größte Hürde. „Dafür gibt es Unterstützung von der Berufsschule oder der IHK. Das klappt, wenn man seinen eigenen Betrieb überzeugen kann“, meint Sterz. Aber gerade letzteres ist gar nicht so einfach. „Wir waren meines Wissens die einzigen in unseren jeweiligen Berufsschulklassen, die Erasmus+ nutzen konnten. Viele unserer Klassenkameraden arbeiten bei kleinen Agenturen, die nicht auf sie verzichten mögen oder können“, sagt Hänsch. Dabei sei der positive Einfluss solch einer Erfahrung nicht zu unterschätzen, findet Wiener. „Und letztlich sind vier bis sechs Wochen, in denen die Auszubildenden uns nicht zur Verfügung stehen, doch überschaubar.“

Ein Viertel der Ausbildungszeit kann laut Berufsbildungsgesetz im Ausland absolviert werden. Aber es gibt keinen Rechtsanspruch auf ein Auslandspraktikum. Deshalb muss der eigene Ausbildungsbetrieb mit der Zeit im Ausland einverstanden sein.

Die Ausbildungsvergütung wird vom Ausbildungsbetrieb weiter bezahlt. Weitere Kosten entstehen für das Unternehmen nicht. Außerdem werden von der Europäischen Union Kosten für Unterbringung sowie An- und Abreise bezuschusst.

Die Praktikumszeit dauert mindestens zwei Wochen, längstens zwölf Monate. Die Auszubildenden müssen sich von der Berufsschule befreien lassen und selbstständig den verpassten Lernstoff nachholen.

Die IHK Köln berät individuell im Rahmen des Programms „Ausbildung ohne Grenzen“.

Weitere Informationen unter <https://erasmus-plus.ec.europa.eu> und www.ihk.de/koeln mit Suchbegriff „Auslandsaufenthalte für Auszubildende“.

„Herzlich willkommen zum Dalton-Funk“

Seit drei Jahren gibt es im Dalton-Gymnasium Alsdorf einen Podcast der Schülerschaft für die Schulgemeinschaft. Es ist ein motivierendes Format der Medienkompetenzvermittlung.

VON RAUKE BORNEFELD

ALSDORF Das, was eben noch ein Konferenzraum der Schulleitung des Dalton-Gymnasiums Alsdorf war, verwandelt sich in zehn Minuten in ein Aufnahmestudio: An die Tische werden Mikrofonarme geschraubt, Kopfhörer und Mikros mit einer Aufnahme-Einheit verbunden. Ioan Hernández (Klasse 6) und Laura Kleiner-mann (EF) regeln das.

Klara Ptak (Q1) legt den Fotoapparat zurecht, um Bilder für das Cover zu machen. Charlotte Stellmach (Klasse 8) und Emma Quauke (Klasse 10) ziehen sich mit ihren Ipad in eine Ecke zurück, um noch einmal ihre Notizen durchzugehen. Mit Helena Goeb, Louisa Weissmann (beide Klasse 9), dem stellvertretenden Schulleiter Sebastian Gagelmann und Jan Stellmach, Inhaber der Alsdorfer Designagentur Brain-dinx, sind auch schon ihre Interviewpartner und -partnerinnen angekommen. Emma und Charlotte befragen die vier an diesem Morgen zur Mediendesign-AG der Schule, an der alle vier beteiligt sind. Hier entsteht die 19. Folge des Dalton-Funks, dem Podcast des städtischen Gymnasiums Alsdorf.



Charlotte Stellmach und Emma Quauke (von links) moderieren die 19. Folge des Dalton-Funks. Erfinder des Podcasts des Dalton-Gymnasiums Alsdorf ist Utz Klöppelt. Ioan Hernández interessierte sich erst für die Technik, moderiert mittlerweile aber auch.

FOTO: RAUKE-XENIA BORNEFELD

„Moderatorin zu werden ist mein Traum. Und mit dem Dalton-Funk kann ich mir sicher ein paar Türen öffnen.“

Samantha Arns
Neuntklässlerin

Utz Klöppelt sitzt ebenfalls im Raum. Der Lehrer für Geschichte und Englisch hat den Dalton-Funk im Schuljahr 2023/24 ins Leben gerufen. Doch viel machen muss er nicht mehr. Manchmal hilft er Interviewerinnen oder Interviewten über Verhaspler hinweg oder reicht den verlorenen Faden zurück. Der Rest läuft von allein. Bis auf das Schneiden, aber da hofft er, dass sich demnächst die Technik-AG diesem Teil des Podcast-Entstehungsprozesses widmen wird.

Erst zehn, jetzt 30 Minuten

In den vergangenen zwei Jahren hat sich einiges getan: Die ersten Folgen umfassten gerade mal zehn Minuten, mittlerweile liegen sie eher bei 30 Minuten. Befragten Elvin und Melina in der ersten Folge Schulleiter Martin Wüller nach Beruflichem und Privatem auf recht einfachem Niveau, war mittlerweile selbst Ralf Sonders, damals noch Bürgermeister in Alsdorf, schon da.

Demnächst geht ein Reportage-Format an den Start und der Dalton-Funk bekommt ein eigenes Intro – entwickelt und eingespielt vom Musikkurs der Q1. Ganz nach dem Dalton-Motto: Verantwortung übertragen und in die Fähigkeiten der Kinder und Jugendlichen vertrauen.

Trotzdem meint Klöppelt: „Wir sind noch im Aufbau.“ Er würde zum Beispiel gern noch ein regelmäßiges Redaktionstreffen etablieren, bei dem dann Themen und Umsetzung diskutiert werden können. Aktuell scheitert das noch am fehlenden Zeitfenster.

Anstoß für den Dalton-Funk war ursprünglich, „dass viel Gutes in der Schule passiert, aber nur wenige davon erfahren. Da

ging viel Gutes unter“, erinnert sich Klöppelt. „Und das, was früher die gedruckte Schülerzeitung war, ist heute eben ein Podcast. Es ist ein zeitgemäßes und niederschwelliges Medium.“ Aber über all dem steht die Medienkompetenzvermittlung. „Wenn Sie sich die einzelnen Kompetenzen, die wir im Medienkompetenzrahmen NRW vermitteln sollen, anschauen, können Sie mit einem Schul-Podcast Zweidrittel davon abdecken. Das beginnt beim Umgang mit der Technik und hört bei der Reflexion, welche Themen rechtlich möglich sind, noch nicht auf.“

Fragt man die Schülerinnen und Schüler, warum sie beim Dalton-Funk mitmachen und was sie dort anderes als im nor-

malen Unterricht lernen, sprechen vor allem die älteren Schülerinnen bereits von Berufsorientierung. „Moderatorin zu werden ist mein Traum. Und mit dem Dalton-Funk kann ich mir sicher ein paar Türen öffnen“, erklärt die Neuntklässlerin Samantha Arns.

„Und das, was früher die gedruckte Schülerzeitung war, ist heute eben ein Podcast. Es ist ein zeitgemäßes und niederschwelliges Medium.“

Utz Klöppelt

Lehrer für Geschichte und Englisch

Sie gehört auch zum Dalton-Funk-Team und ist schnell noch nach der Aufnahme dazu gestoßen.

Laura denkt ebenfalls an Medienarbeit: Präsentieren, Texte schreiben, aber auch improvisieren – all das brauche man beim Podcast-Machen. „Und zugleich muss es authentisch klingen.“ Emma fällt das „öffentliche Sprechen am Mikro“ ein. Aber auch, wie man Gespräche eigentlich vorbereitet.

Charlotte denkt noch mehr im

Schulkontext, wenn sie sagt: „Meine Podcast-Stimme kann ich gut für Präsentationen oder beim Erstellen von Lern-Videos nutzen.“ Manchmal sind es auch verborgene Interessen und Talente, die zum Vorschein kommen: Ioan interessierte sich eigentlich eher für die Aufnahmetechnik. Demnächst geht die zweite Folge mit ihm als Moderator online.

Technik ist kein Hindernis

Pädagoge Klöppelt sieht Fähigkeiten entstehen, die im Unterrichtsalltag ebenfalls gefördert werden, beim Podcast-Machen aber wie nebenbei wachsen: „Die verschiedenen Projektphasen – Themenrecherche, Planung und Konzeption des Interviews – sind klassische Themen aus dem Deutschunterricht. Hier brauchen sie sie, um einen guten Podcast abzuliefern.“ Und oft sieht er zusätzliche Entwicklung: „Laura hat zum Beispiel in den vier Folgen, die sie gemacht hat, gelernt richtig zuzuhören. Während die ersten Folgen noch eher ein Abspulen der vorbereiteten Fragen waren, kann sie jetzt auf die Antworten eingehen. Das sind journalistische Kompetenzen.“

Übrigens: Die Technik ist kein Hindernis für einen Schul-Podcast. „Das kostet nicht so viel. Man braucht ja nicht gleich ein Aufnahmestudio“, macht Klöppelt Mut. Ein Raum, Mikrofonarme, Mikros, Kopfhörer, ein paar Kabel, eine kleine Aufnahme-Einheit. Zehn Minuten Aufbauzeit. Fertig ist das Podcast-Studio.



Ein Aufnahme-Studio braucht es nicht. Der Dalton-Funk entsteht im Dalton-Gymnasium Alsdorf im Konferenzraum neben dem Büro des Schulleiters.

FOTO: KLARA PTAK

Raus aus der Schulblase

Die Anita-Lichtenstein-Gesamtschule in Geilenkirchen ist Projektschule für „Life Teach Us“.

VON RAUKE BORNEFELD

GEILENKIRCHEN Hans Bruckschen ist seit anderthalb Jahren Schulleiter der Anita-Lichtenstein-Gesamtschule (ALG) in Geilenkirchen. Den Unterrichtsausfall wollte er gleich zu Beginn seiner Amtszeit bekämpfen. Da könnte man denken, dass ihm die gemeinnützige Organisation „LifeTeachUs“ (www.lifeteachus.org) gerade recht gekommen ist. Die möchte nämlich Schulen und sogenannte Life-Teacher, also Menschen aus dem Leben außerhalb von Schule, zusammenbringen. Und zwar vorwiegend dann, wenn an der Schule Unterricht ausfallen würde.

Das junge Berliner Unternehmen hat schon einige Schulen überzeugt. Mehr als 250 Schul-



Hans Bruckschen, Schulleiter der Anita-Lichtenstein-Gesamtschule in Geilenkirchen, möchte seine Schülerinnen und Schüler so oft wie möglich aus der Schulblase herausholen.

FOTO: RAUKE XENIA BORNEFELD

partnerschaften bundesweit listet es auf, dazu 14.000 Ehrenamtliche, die mit Themen in die Schule gehen wie „Wie kann ich als Arbeiterkind studieren?“, „Was braucht man wirklich in der Gastroszene?“, „Wie bekomme ich meine Prüfungsangst in den Griff?“, „Wie kann ich etwas mit meinen Händen schaffen?“ oder „Wie läuft Bewerbung und Berufsstart wirklich?“. Vorwiegend dann, wenn einer der etwa eine Million ausgefallener Stunden pro Woche in Deutschland anfallen würde. Handwerker, Unter-

nehmerinnen, Studenten, Geflüchtete, Zeitzeugen, Spitzensportlerinnen, Pflegekräfte – aus allen Lebensbereichen finden sich Life-Teacher. Zahlreiche Video-Beiträge von seriösen Nachrichtensendern berichten von erfolgreichen Schulstunden.

LifeTeachUs ist Bruckschen durchaus recht. Allerdings sieht er im ländlichen Raum von Heinsberg andere Herausforderungen als in Großstädten wie Berlin oder Köln. „Die Anfahrtswege sind weiter, und die Unternehmen leiden unter Fachkräfte-

mangel. Sie brauchen ihre Leute zu den normalen Arbeitszeiten vor Ort. Aber wir werden einen Feldversuch starten. Denn Schule muss lebenspraktischer sein. Und das funktioniert besonders gut, wenn Expertise von außen in die Schule kommt.“

Beim Kick-off in seiner Schule zusammen mit zugeschalteten Vertretern von LifeTeachUs waren zwar nur zehn Interessierte vor Ort, und die vertraten auch kein Unternehmen der Region, aber die neue Kooperation hat zumindest Aufsehen erregt. Bei

anderen Schulen im Kreis Heinsberg und bei Eltern, die in der Regel bei Unternehmen der Region arbeiten. „Wir versuchen jetzt ein Netzwerk zu knüpfen – sinnvollerweise für mehrere Schulen der Region“, gab Bruckschen das Ziel für die nächsten Monate aus, in denen LifeTeachUs getestet werden soll.

Wie holt man sich einen Experten per Videoschleife oder noch besser analog in den Unterricht? Welche Unternehmen kann man für welches Thema gewinnen? „Ich weiß noch nicht, ob das beim Kollegium verfährt“, hält sich Bruckschen die Möglichkeit zu scheitern offen. Anders als die Idee von LifeTeachUs gedacht ist, sollen die Life-Teacher in Heinsberg keinen Unterrichtsausfall kompensieren. „Die Leute werden wir an der Anita-Lichtenstein-Gesamtschule ganz sicher nicht allein vor die Klasse stellen.“ Die Besuche werden also auch nicht adhoc angefordert, sondern gemeinsam terminiert, um lebenspraktischen Input in die Schule zu holen.

Regionale Firmen sind ihm dafür genauso lieb wie Privatpersonen. „Ich setze da auch stark auf Eltern oder Menschen, die aktuell nicht aktiv im Arbeitsprozess stecken – Menschen in Elternzeit oder in der Rente.“



Wir versuchen jetzt ein Netzwerk zu knüpfen – sinnvollerweise für mehrere Schulen der Region.

Hans Bruckschen
Schulleiter

LOKAL, REGIONAL, NICHT EGAL.

Wir bei der STAWAG fördern nicht nur Innovationen wie den Ausbau der erneuerbaren Energien, sondern auch zahlreiche kulturelle, soziale und sportliche Programme. Und das tun wir nicht irgendwo und für irgendwen – wir bündeln unsere Energie für alle Menschen in Aachen und der Region.

Warum wir das tun? Weil es uns nicht egal ist, was aus Aachen und unserer Region wird. Wir kommen von hier und wollen hier noch viel bewegen. Damit auch nachfolgende Generationen unsere schöne Region genauso erleben können, wie wir heute – bunt, weltoffen und mit dem Herz am richtigen Fleck.

Mehr über unser Engagement für die Region finden Sie unter:
stawag.de/engagement



FÜR DICH. VOR ORT. VERSORGT.

 **STAWAG**

Wo die Zukunft geformt wird

Die Ausbildungsbotschafter der Sparkasse Aachen richten jedes Jahr den Berufsinfo-Tag im Bildungscenter des Bankhauses aus. Ein Nebenjob für die derzeit zwölf Auszubildenden. Kurzentschlossene können beim Berufsinfo-Tag direkt einen Ausbildungsplatz ergattern.

VON RAUKE BORNEFELD

AACHEN Sollten sich Passanten in den nächsten Wochen wundern, weil junge Menschen Kleiderpuppen in die Hauptstelle der Sparkasse Aachen am Elisenbrunnen tragen – denen sei hier schon gesagt: Auch das hat im weitesten Sinne mit Bankgeschäften zu tun. Die Leute werden Zeuge, wie zwölf Sparkassen-Auszubildende den diesjährigen Sparkassen-internen Berufsinfo-Tag am Mittwoch, 22. April, vorbereiten. Das Motto: „Forme deine Zukunft mit uns“. Dort können sich junge Menschen über die Ausbildungs- und Praktikumsmöglichkeiten des Bankhauses informieren. Und auch gleich ein ganzes Bewerbungsverfahren durchlaufen, wenn sie möchten und ein wenig Zeit mitbringen. Dazu später noch mehr.

Zwischen 10 und 17 Uhr kann man im Bildungszentrum der Sparkasse (Zugang über die Elisen-Galerie) „einfach mal vorbeikommen und sich bei unseren Ausbildungsbotschaftern und -botschafterinnen über die Ausbildung informieren“, erläuterte Patryk Bronder vom Team der Beruflichen Bildung. Die Hemmschwelle, mit Menschen im ähnlichen Alter wie man selbst zu sprechen, sei erfahrungsgemäß niedriger. „Ich habe es geschätzt, mit Azubis sprechen zu können, die auch noch selbst auf mich zugegangen sind. Ich war damals eher schüchtern“, erinnerte sich Bronder an seine eigene Jugendzeit.

„
Ich habe es geschätzt, mit Azubis sprechen zu können, die auch noch selbst auf mich zugegangen sind. Ich war damals eher schüchtern.“

Patryk Bronder

Team der Beruflichen Bildung der Sparkasse Aachen



Die zwölf aktuellen Auszubildenden der Sparkasse Aachen heißen junge Menschen willkommen, die mehr über die Ausbildungs- und Praktikumsmöglichkeiten im Bankhaus erfahren möchten.

FOTO: JULIA BIRMANNS

„Die Azubis bauen die vierte Etage der Aachener Sparkassen-Zentrale zu einer kleinen Messe um, um Antworten auf wichtige Fragen zu liefern: Wie läuft die Ausbildung ab? Was passiert in den ersten Tagen der Ausbildung? Wie läuft das Bewerbungsverfahren? Welche Anforderungen werden in der Berufsschule gestellt und welche Abläufe gibt es dort? Welche Weiterbildungsmöglichkeiten gibt es nach der Ausbildung? Alle offenen Punkte zu den von uns angebotenen Ausbildungen – zum Kaufmann/-frau für Büromanagement oder zum Bankkaufmann und -frau auch in Verbindung mit einem Dualen Studium – wollen wir ausleuchten“, ergänzte Bronders Kollegin Claudia Almstädt.

Die Sache mit der Kleidung

Ach ja, das immer wieder diskutierte Thema, wie Bankleute gekleidet sein müssen oder zumindest sollten, zeigen die Azubis auch. Und dafür brauchen sie die Kleiderpuppen. „Die kleiden sie dann entsprechend ein“, berichtete Bronder. Die Besucherinnen und Besucher werden sehen: Ganz so streng wie früher sind die Vorgaben nicht mehr. Aber gerade weil inzwischen modisch

mehr für Bankkaufleute geht, ist die Unsicherheit nicht kleiner geworden. Es ist also kein triviales Thema für Schülerinnen und Schüler, die sich für Ausbildung oder Praktikum bei der Sparkasse interessieren.

Letzteres bietet die Sparkasse mittlerweile ebenfalls an – entweder als Schulpraktikum oder als freiwilliges Praktikum in den Ferien für Schülerinnen und Schüler ab der zehnten Klasse. Es kann zwischen ein und drei Wochen dauern. „Wegen des Bankgeheimnisses haben wir uns davor lange geschaut. Aber wir haben eine gute Lösung gefunden und machen gute Erfahrungen. Wir bekommen einige Bewerbungen für Ausbildungsplätze, weil die Bewerber die Sparkasse beim Praktikum kennengelernt haben“, sagte Almstädt.

Apropos Bewerbung: Als ein echtes Erfolgsrezept hat sich das Expressbewerbungsverfahren erwiesen. Zum dritten Mal besteht parallel zum Berufsinformationstag am 22. April die Möglichkeit, von der Abgabe der Bewerbungsunterlagen über den Einstellungstest bis zum Bewerbungsgespräch alles auf dem Weg zu einer Ausbildung bei der Sparkasse Aachen zu erledigen. „Wir freuen uns zwar, wenn sich

Interessierte dafür vorab online anmelden, Unterlagen hochladen und den Test absolvieren, aber man kann auch spontan vorbeikommen, wenn man seine Unterlagen beisammen hat. Dann sollte man aber bis Mittag da sein. Sonst schaffen wir das ganze Verfahren zeitlich nicht“, erklärte Bronder. „Wir geben noch am selben Tag eine Zu- oder Absage.“ Etwa die Hälfte der gut 50 Ausbildungsplätze ist für das Ausbildungsjahr 2026 noch zu haben.

Ein realistisches Bild

Das diesjährige Motto des Berufsinfo-Tages „Forme Deine Zukunft mit uns“ kommt also in vielerlei Hinsicht zum Tragen: Schülerinnen und Schüler können sich ein realistisches Bild von einer Ausbildung bei der Sparkasse machen, Abiturientinnen und Abiturienten sowie Studienabrechende können übers Expressbewerbungsverfahren gleich den nächsten Schritt in ihrer Karriereplanung gehen und die Azubis haben als Ausbildungsbotschafter am Ende auch noch etwas davon.

„Wenn man so einen Tag organisiert, lernt man sehr viel: Team- und Kommunikationsfähigkeit,

Projektmanagement, Koordination von Gruppen und Abläufen in der Sparkasse“, erläuterte Almstädt. „Und die Herausforderungen von Öffentlichkeitsarbeit.“ Und das Ausstaffieren von Kleiderpuppen könnte man anfügen.

Auch am Girls- und Boys-Day am 23. April beteiligt sich die Sparkasse. Die Schülerinnen und Schüler lernen die Sparkasse zwischen 10 und 15 Uhr intensiv kennen. Dafür stehen ebenfalls die Ausbildungsbotschafter der Sparkasse auf dem Messe-Gelände im Sparkassen-Bildungszentrum zur Verfügung.

Außerdem lernen die Siebt- bis Zehntklässler die Aachener Sparkassen-Zentrale vom Kundentresor bis zur Kantine kennen.

Informationen bei Claudia Almstädt, claudia.almstaedt@sparkasse-aachen.de, oder Patryk Bronder, patryk.bronder@sparkasse-aachen.de.



Die 8e des Couven-Gymnasiums Aachen mit Lehrerin Caren Wehmeier.

FOTOS: RAUKE BORNEFELD

Medienprofi im Klassenzimmer

Zu jeder Projektphase der Medienstunde gehören Schulbesuche. Seid auch Ihr bald dabei?



Gymnasium Würselen: Klasse 9a von Miriam Trutnau.

Lesefrühstück mit der aktuellen „Aachener Zeitung“ oder gleich ein Besuch eines Medienprofis – wie Schulen die verschiedenen Angebote der MedienStunde nutzen, ist ganz ihnen überlassen. Im bisherigen Schuljahr nutzten Schulen aus Jülich, Würselen und Aachen die Möglichkeit, sich mit Projektreдакtrин Rauke Xenia Bornefeld über Themen wie Zeitungsherstellung, Pressefreiheit und die Gefahren durch Fake News und Desinformationen auszutauschen.

Kosten tut das übrigens nichts. Einfach auf der Webseite der MedienStunde (schule.aachener-zeitung.de) anmelden und einen Termin vereinbaren. Konzeptioniert ist die MedienStunde vor Ort für vierte Klassen der Grundschule und achte Klasse der weiterführenden Schulen. (xen)



Berufskolleg Jülich: Klasse HBE 25 mit Lehrerin Sabrina Neumann.



Gymnasium Würselen: Klasse 9b von Miriam Trutnau.



Berufskolleg Jülich: Klasse HBW 3-25 von Lehrer Marc Mommertz.



Couven-Gymnasium Aachen: Klasse 8b mit Lehrerin Julia Hock.



Berufskolleg Jülich: Klasse HBW von Veronica Müller.

Einfach mal nicht studieren

58 Prozent der Menschen mit Hochschulzugangsberechtigung beginnen ein Studium. Azubis werben als Ausbildungsbotschafter hingegen in Schulen für die duale Ausbildung. Mit ihrer ganz persönlichen Geschichte.

VON RAUKE BORNEFELD

DÜREN Saskia hat einen bemerkenswerten Schwenk hingelegt: Nach dem Abitur begann sie ein Studium – wie viele Absolventinnen und Absolventen eines Gymnasiums. Die Quote der Studienberechtigten eines Jahrgangs, die ein Studium beginnen, liegt mittlerweile bei 58 Prozent (Stand 2023). Im Jahr 2000 waren es nur 33 Prozent. Sehr viele davon kommen von einem Gymnasium.

Saskia hatte sich, nachdem sie zunächst Gerichtsmedizin, dann eine Arbeit im Archiv angedacht hatte, schließlich aus dem breiten Studienangebot deutscher Universitäten Archäologie und afrikanische Kulturen ausgesucht. Aber schon bald festgestellt, dass das nichts für sie ist. „Das Thema schon, aber ein Studium ist nicht das Richtige für mich“, erklärte sie. „Zu theoretisch.“ Jetzt wird sie Industriemechanikerin. Und Ausbildungsbotschafterin.

Aus der Praxis

Das Programm der Ausbildungsbotschafter ist eine Maßnahme von Industrie- und Handelskammer und Handwerkskammer, Schülerinnen und Schüler bei ihrer Berufsorientierung mit authentischen Bildungswegen zu unterstützen. Reale Auszubildende sollen auch dabei helfen, mehr junge Menschen von einer Ausbildung zu überzeugen. Ausbildungsbotschafter gehen in Schulen und berichten von ihrem angestrebten Beruf, aus ihrem Azubi-Alltag, von ihrem Weg zur Ausbildung und auch von ihrem Betrieb.

„Eure Betriebe dürfen erwarten, dass sie als Arbeitgeber bei Schülerinnen und Schülern bekannter werden. Aber Ihr sollt nichts schönfärben“, sagte Ralf Eylmanns, Koordinator Berufliche Bildungslotsen bei der Handwerkskammer Aachen. Eylmanns und Ellen Lenders, die den gleichen Job bei der IHK hat, bereiten regelmäßig junge Menschen aus dem ganzen Kammerbezirk auf ihre Schuleinsätze vor.

Volle Kurse

An einem Tag im November sitzen 20 junge Menschen im Bildungszentrum TraCK in Düren vor ihnen. „Die Kurse sind jedes Mal voll“, kann sich Lenders nicht über mangelnde Nachfrage von Azubis und Betrieben beschweren. Denn eines treibt nahezu jedes Unternehmen um, egal wie groß oder bekannt es ist: Wie finde ich regelmäßig junge Leute für meine Ausbildungsplätze, um meine Fachkräfte für morgen zu sichern?

Dass die Quote der Abiturienten stetig steigt und diese zugleich oft eine Ausbildung nicht als Alternative zum Studium in



Saskia übt beim Workshop von IHK und HWK, wie sie als Ausbildungsbotschafterin vor Klassen für ihren Beruf Industriemechanikerin werben kann.

FOTOS: RAUKE XENIA BORNEFELD

Betracht ziehen, macht es nicht leichter. „Aber vergesst nicht, wenn Euer Betrieb Euch mit Hochglanzbroschüren und Imagefilmen versorgt, dass es um Eure persönliche Geschichte geht. Das holt die Schülerinnen und Schüler ab“, betont Lenders.

Im TraCK sitzen einige, die als Abiturient oder Abiturientin sich erst einmal für ein Studium eingeschrieben haben. Fatih hat mit Bauingenieurwesen angefangen, jetzt wird er Fachinformatiker. Lea hat sich für Rechtspflege eingeschrieben und nach dem Abbruch für Büromanagement entschieden.

Bei vielen der zukünftigen

Ausbildungsbotschafter wird deutlich: Nach ihrem Schulabschluss hatten sie keine Ahnung, was sie wirklich machen wollten – ähnlich wie der überwiegende Teil derjenigen, die sie demnächst in Klassenzimmern der Schulen der Region antreffen.

Berufsorientierung

Berufsorientierung ist eine Kernaufgabe von Schulen, aber im Alltag zwischen Klausuren, Zentralprüfungen, Krankheitswellen, vollen Lehrplänen und vielen weiteren Querschnittsaufgaben von Suchtprävention bis Medienkompetenzvermittlung

belässt es manche Schule bei den vorgeschriebenen drei Berufsorientierungstagen und beim Betriebspraktikum. Und nach wie vor ist die Meinung – bei Lehrkräften, Berufsberatern und Eltern – weit verbreitet, dass man mit einer Hochschulzugangsberechtigung auch studieren sollte.

So hat es Aaron erlebt, der Kfz-Mechatroniker im Bereich Motorradtechnik wird: „Meine Eltern haben beide kein Abitur und wollten unbedingt, dass ich studiere. Zugleich ist die Potenzialanalyse des Jobcenters nicht für Abiturienten gemacht. Sie hat Tankwart ergeben – nichts, was ich mir vorstellen konnte, auch wenn ich gern mit Fahrzeugen arbeiten wollte.“ Er hat sich gegen alle Ratschläge durchgesetzt, weil er wusste, was er wollte: „Nicht der Verdienst sollte entscheidend sein, sondern der Spaß im Beruf.“ Fatih hat „bis zur zehnten Klasse fast nichts an Berufsorientierung“ erlebt. „In der Oberstufe wurden dann nur Studienprogramme vorgestellt. Sonst hätte ich mich wahrscheinlich gleich anders entschieden.“

Extra-Runde gedreht

Lea hat eine Extra-Runde gedreht, weil sie sich von einem Bekannten ihrer Eltern beeinflussen ließ. „Der ist in der Rechtspflege sehr erfolgreich und verdient viel Geld. Er meinte, ich sollte das auch unbedingt machen. Aber das hat mir überhaupt keinen Spaß gemacht.“ Elissa, angehende Industriekauffrau, empfiehlt, statt sich auf Eingaben aus dem Umfeld zu verlassen, einen anderen Weg der Orientierung: „Man sollte sich nicht beeinflus-

sen lassen, sondern lieber ein Praktikum machen.“ An ihre Schule kamen Ausbildungsbotschafter. „Das fand ich sehr hilfreich.“

Und Saskia? Sie hat das Praktische, das ihr im Studium fehlte, in der Ausbildung gefunden, ist sich letztendlich aber treu geblieben mit ihrem Interesse an außergewöhnlichen Berufen. Industriemechaniker gibt es zwar viele, aber Frauen entscheiden sich nur selten für dieses Arbeitsfeld. Sie ist „das einzige Mädchen unter zehn Azubis“, wie sie erzählte. Ein echtes Role-Model und damit bestens geeignet, Schülerinnen und Schüler auch für nicht vorherbestimmte Wege zu sensibilisieren.



Man sollte sich nicht beeinflussen lassen, sondern lieber ein Praktikum machen.

Elissa

angehende Industriekauffrau

Schulen, die Ausbildungsbotschafter in den Unterricht einladen möchten, können sich an Ellen Lenders von der IHK oder Ralf Eylmanns von der Handwerkskammer wenden. In der Regel gestalten mehrere Ausbildungsbotschafter von mehreren Betrieben eine Unterrichtsstunde.

Kontakt: 0241-4460146 (Lenders), 0241-471162 (Eylmanns).



Elissa, Fatih, Lea und Aaron (von links) sind vier von einer ganzen Reihe von neuen Ausbildungsbotschaftern und -botschafterinnen, die in Schulen für die Duale Ausbildung werben sollen.

Energiehunger der Künstlichen Intelligenz

Viele nutzen KI-Instrumente jeden Tag. Manche Anwendungen können mehr als das eigene Gehirn, andere ersparen einem nur das eigene Denken. Das hat auch mit dem Klimawandel zu tun.

VON RAUKE BORNEFELD

AACHEN Internet, Streaming von Musik und Fernsehen, Social media und jetzt auch noch Künstliche Intelligenz – die dafür nötigen Rechenzentren können einer Berechnung der Internationalen Energieagentur (IEA) zufolge 2030 mehr Strom verbrauchen als die gesamte energieintensive Güterproduktion, also Zement, Stahl und Chemie, zusammen.

Das liegt vor allem am Energiehunger von Künstlicher Intelligenz. Und zwar vorwiegend durch das Training der KI. Alle fünf Monate verdoppelt sich der Rechenaufwand für KI-Systeme. Es wird prognostiziert, dass KI-Rechenzentren in fünf Jahren so viel Energie brauchen, wie heute alle Rechenzentren zusammen. Ist das ein Problem?

Man kann sagen: Es kommt auf die Stromquelle an. Regenerative Energien aus Sonne, Wind und Wasser erzeugen keine CO₂-Emissionen. Im europäischen Strommix nahm 2025 die durch Wind und Sonne erzeugte Elektrizität 30 Prozent ein. CO₂-neutrale Energie toppte damit erstmals die aus fossilen Energien wie Kohle, Gas und Öl gewonnene Strommenge. Zugleich wächst die hergestellte Energie nicht pa-



Alle fünf Monate verdoppelt sich der Rechenaufwand für KI-Systeme.

FOTO: PETER STEFFEN/DPA

rallel zur benötigten Energiemenge weltweit.

„Der KI-Investment-Boom, der politisch kräftig unterstützt wird, benötigt so hohe Rechenkapazitäten – und damit Energie –, dass er die Klimaneutralität zu verhindern droht“, warnte Constanze Kurz, Informatikerin und Autorin, in einem Beitrag für Netzpolitik.org (<https://netzpolitik.org/2025/generative-ki-klimaschaedlich-by-design/>). Ein Beispiel: Microsoft wollte eigentlich bis 2030 klimaneutral wirt-

schaften, stattdessen räumte Vizechef Brad Smith ein, dass die CO₂-Emissionen des Konzerns im Vergleich zu 2020 um 30 Prozent gestiegen seien. Der von Smith angegebene Grund: Generative KI. Der Wasserverbrauch für sehr große Rechenzentren ist dabei noch gar nicht mitgedacht.

Neben dem Training von Künstlicher Intelligenz, das sehr viel Rechenleistung verbraucht, rückt mit wachsender Verfügbarkeit auch die Nutzung von KI-Modellen in den Fokus, wenn

man den ökologischen Fußabdruck von ChatGPT, Gemini und Copilot betrachten möchte. „Eine im Juni 2024 veröffentlichte Studie errechnete, dass eintausend Anwendungen von Textgeneratoren durchschnittlich 0,047 Kilowattstunden benötigen. Bei Bildgeneratoren landet man schon bei 2,907 Kilowattstunden. Damit brauchen eintausend KI-generierte Bilder also fast so viel Energie, als würde man 20 Kilometer mit dem Elektroauto fahren oder 200 Tassen Kaffee ko-

chen“, schreibt Kurz. 1000 KI-generierte Bilder kommen schnell zusammen. Die Zahl der täglich mit KI generierten oder bearbeiteten Bilder und Videos geht längst in die Millionen. Also: Bevor man mal eben ChatGPT beauftragt, eine Geschenkidee für die beste Freundin oder den besten Freund zu generieren, darf man sich für den Erhalt unseres Planeten durchaus mal fragen, ob einem nicht selbst etwas einfällt. Gehirnaktivität emittiert kein zusätzliches CO₂.

ENTDECKE,
WAS DU
KANNST.







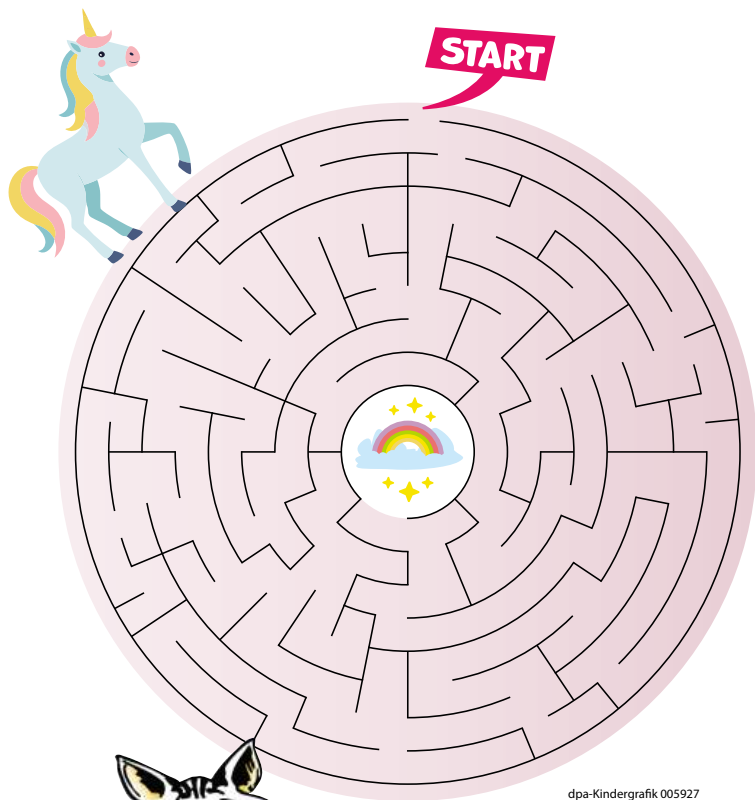


WERDE WER
DU SEIN
WILLST.



AUSBILDUNG
BEI DER EWV.





Die Lösungen findest du auf der Kinderseite 27 A.

dpa-Kindergrafik 005927

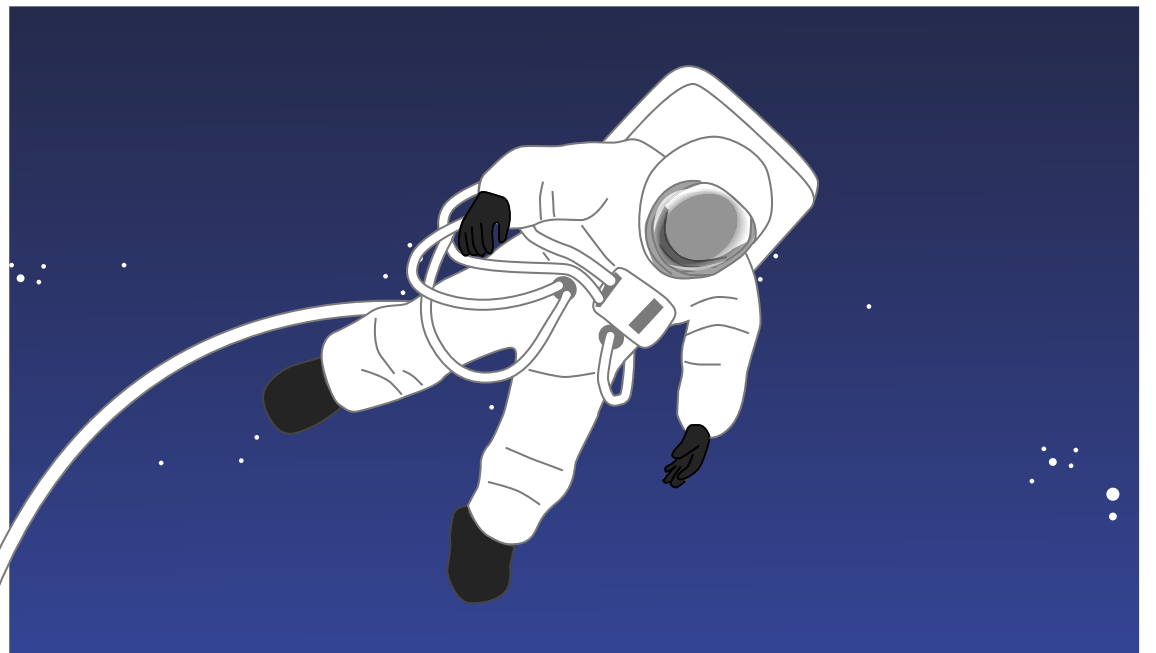
BUCHSTABENSALAT

Sport

Fußball	B	T	D	A	Q	S	C	H	W	I	M	M	E	N
Basketball	D	A	O	S	P	I	E	L	F	E	L	D	J	A
Ballsport	J	S	S	F	U	S	B	A	L	L	W	R	C	
Schwimmen	T	K	O	K	W	J	L	E	P	X	U	J	E	R
Wettrennen	W	I	N	I	E	D	E	R	L	A	G	E	K	Z
Bestzeit	E	F	B	F	T	H	B	O	X	E	N	O	H	
Siegerin	T	A	E	Z	N	P	B	J	L	V	Z	V	R	J
Niederlage	T	H	S	M	P	T	S	A	L	O	L	H	D	H
Turnen	R	R	T	L	Z	B	A	L	L	S	P	O	R	T
Radfahren	E	E	Z	Q	O	H	Q	A	H	L	I	J	M	W
Boxen	N	N	E	X	O	X	Q	L	Z	C	E	E	G	Y
Spielfeld	N	D	I	S	I	E	G	E	R	I	N	O	T	D
Skifahren	E	D	T	A	T	U	R	N	E	N	I	S	L	L
Rekord	N	R	A	D	F	A	H	R	E	N	T	T	Y	R

Suche senkrecht, waagrecht und diagonal

dpa-Kindergrafik 05959

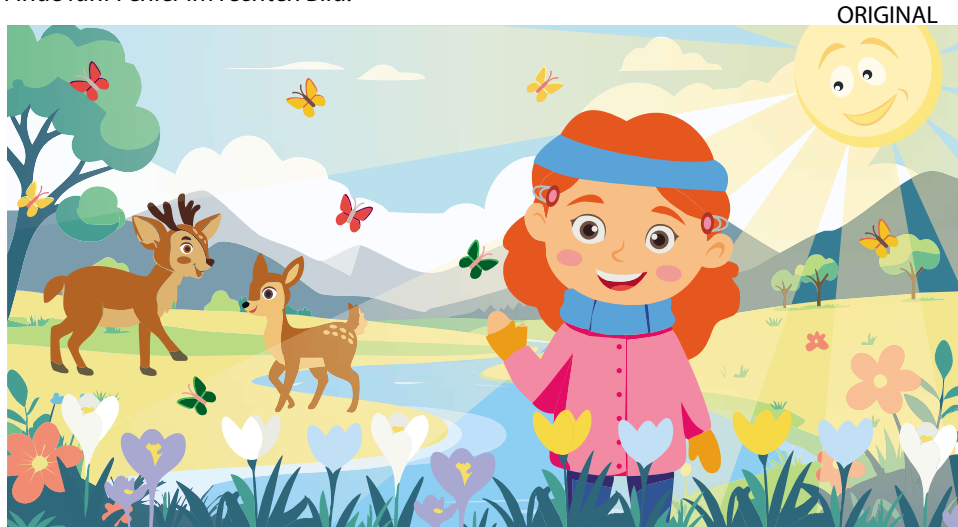


altes, beschädigtes Schiff	Pflanzenklettertrieb	handeln (englisch)	3	Titel islamischer Gelehrter	gefiedertes Tier			Welt-raum
				1	ein Molch			Zwang
					Frauenname	5		4
mit ... und Krach					Schneehütte der Eskimos			
			9			6	... im Wunderland', Buch	
Radiozubehör		Herausforderung, Kitzel		Trinkgefäß				
				Anrede (Mann)			7	
						empörter Ausruf		Organ zum Hören
Singvogel	Lebensgemeinschaft				bedeutet so viel wie Leben			2
				Qualm			8	
'... Baba und die vierzig Räuber'	einstiger Herrscher über Russland				hin und ...			
1	2	3	4	5	6	7	8	9

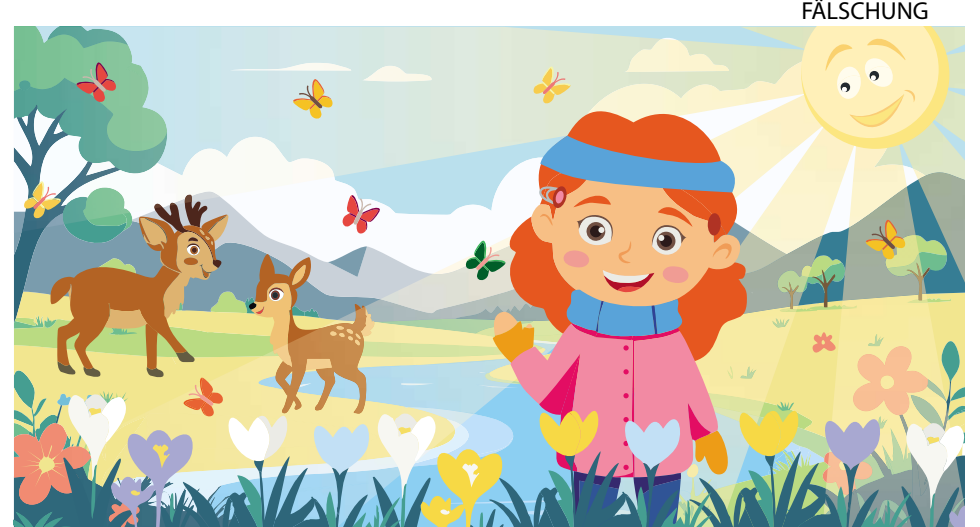
dpa-Kindergrafik 005980

Fehlersuchbild "Frühling"

Finde fünf Fehler im rechten Bild!



ORIGINAL



FÄLSCHUNG

dpa-Kindergrafik 5922

Über die Kunst zur Energiewende

Warum fördert die Stawag im Rahmen der KURS-Partnerschaft mit der Heinrich-Heine-Gesamtschule in Aachen einen schuleigenen Kunst-Wettbewerb? Das lässt sich erklären.

VON RAUKE BORNEFELD

AACHEN KURS – das steht für „Kooperation Unternehmen der Region und Schule“. Seit 1999 befördern die Industrie- und Handelskammern Aachen, Köln, Bonn/Rhein-Sieg und die Bezirksregierung Köln diese Partnerschaften zwischen Wirtschaft und Schule. Im besten Fall bekommen die Schulen mehr Praxisanbindung für ihren Unterricht, ihre Schüler und Schülerinnen lernen Unternehmen – zukünftige Ausbildungsbetriebe oder Arbeitgeber – persönlich kennen und Themen aus der Wirtschaft finden Eingang in den Schulalltag.

Soweit so verständlich. Doch wie kommt ein Energieversorger auf die Idee, mit einer Schule zusammen regelmäßig ein Kunstprojekt zu starten?

Die Stawag kooperiert im Rahmen von KURS aktuell mit zwei Schulen in der Stadt Aachen: Seit 23 Jahren mit der Heinrich-Heine-Gesamtschule (HHG), seit 13 Jahren mit der Gesamtschule Brand. Dass die Gesamtschule Brand die Energie-Expertise ihres wirtschaftlichen Partners vor allem für den schulinternen Agenda-Wettbewerb – welche Unterstufenklasse schafft den größten Nachhaltigkeitsmehrwert durch Stromsparen, bewusste Mülltrennung, intelligentes Heizen und so weiter – nutzt, liegt nahe. Doch in der HHG kann das Ergebnis der KURS-Partnerschaft, wie in diesem Jahr geschehen, eine Glühlampe in einer Plexiglas-Box sein. Samuel Garcia Egea hat mit diesem Beitrag zum Wettbewerb „Energie sparen künstlerisch“ den schulinternen Wettbewerb innerhalb der KURS-Partnerschaft mit der Stawag gewonnen.

Vorangegangen waren acht intensive Wochen, in dem sich der Kunst-Projektkurs der Q1 der HHG mit dem genannten Wettbewerbsthema und mit der Organisation einer eigenen Ausstellung beschäftigt hatte: Workshop in der Kunst-Werkstatt des Ludwig-Forums, Ausarbeitung des eigenen Werks in der Schule und zuhause, Präsentation vor einer mit ausgewiesenen Kunstexperten besetzten Jury, Organisation und Umsetzung der anschließenden Ausstellung in der Pro-



Samuel Garcia Egea (gr. Foto) präsentiert seine künstlerische Idee zum Thema Energie sparen bei der Preisverleihung des Stawag-Kunstwettbewerbs. Der Q1-Schüler der Heinrich-Heine-Gesamtschule in Aachen gewann mit seiner Installation den ersten Preis. Der Kunst-Projektkurs erschuf über acht Wochen sehr unterschiedliche Werke zum Thema (kl. Foto). Nach der Preisverleihung wurden sie in einer Aachener Galerie ausgestellt.

FOTOS: STAWAG/ANDREAS STEINDL



Umsetzung entscheidend“, erinnerte sich Angeli Bhattacharyya, die als Kommunikationsmanagerin Bildung der Stawag die KURS-Partnerschaften betreut. „Gerade das war aber ein spannender Lerneffekt für die Schülerinnen und Schüler.“

Das Kunst-Projekt als exklusives Angebot für die HHG im Rahmen der KURS-Kooperation eröffnet weitere Lernfelder: „Die Schülerinnen und Schüler kreieren nicht nur ein Werk, sie organisieren auch alles rund um die Ausstellung: das Hängen der Bilder und Aufstellen der Skulpturen, Schreiben von Info-Texten, Öffentlichkeitsarbeit, Besetzung der Galerie während der Öffnungszeiten, Ansprechpartner sein für Fragen, Planung und Ge-

staltung von Vernissage und Finissage“, listete Bhattacharyya auf. „Auch das ist Berufsorientierung und -vorbereitung. Sie kommen sehr nah dran an die Kunst-Szene.“

Im öffentlichen Raum

Alice Schoettler, eine der betreuenden HHG-Lehrerinnen, betonte einen übergeordneten Mehrwert: „Unsere Schülerinnen und Schüler sind vor allem durch die Ausstellung auf ungewohnte Weise im öffentlichen Raum präsent. Sie konnten das erste Mal die Erfahrung machen, dass sie dort nach ihren eigenen Gedanken befragt werden und sie auch Fremden gegenüber darstellen können. Daran wachsen sie.“ Das bestätigte Giuliana Congiu, die den dritten Platz beim Wettbewerb belegte: „Ich empfand die Möglichkeit, mein eigenes Werk in einer echten Galerie ausstellen zu können, als

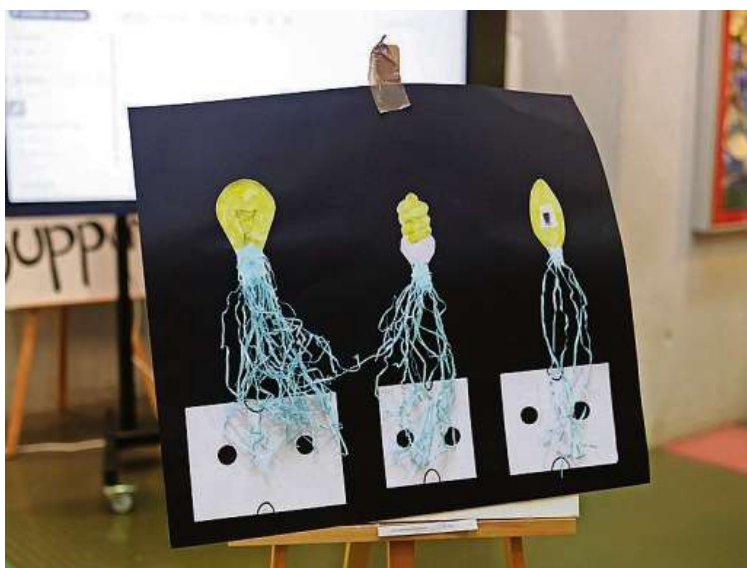
ungewohnt und aufregend, aber gleichzeitig auch schön. Natürlich bin ich sehr stolz.“

Schoettler betonte, dass es Wesen von Kultur sei, andere Blickwinkel zu eröffnen. „Das vernetzt verschiedene Disziplinen. Man schaut nicht nur aus einer Dimension auf ein Thema.“ Auch Bhattacharyya zeigte sich überzeugt: „Sie haben sich intensiv mit dem Thema Energie sparen beschäftigt und einen anderen Blick darauf bekommen, als es vielleicht im Physik-Unterricht passiert wäre. So bleibt mehr hängen.“

Und damit hat auch die Stawag gleich mehrere Ziele erreicht: Nachhaltigkeit und Energiewende greifbar machen, Praxis aus der Energiewirtschaft in den Unterricht bringen, Einblicke in einen regionalen Energieversorger ermöglichen und vielleicht auch Talente entdecken und fördern – wenn auch auf ganz ungewohnte Art und Weise.

duzenten-Galerie „Artikel 5“. „Für einige war es zunächst irritierend, dass nicht die Arbeit gewonnen hat, in die am meisten Zeit investiert wurde. Denn neben der handwerklichen Ausführung waren vor allem Idee und

stellung: das Hängen der Bilder und Aufstellen der Skulpturen, Schreiben von Info-Texten, Öffentlichkeitsarbeit, Besetzung der Galerie während der Öffnungszeiten, Ansprechpartner sein für Fragen, Planung und Ge-



Kreativ: Eine Kollage aus Glühbirnen.



Viel Lesestoff im Schaukasten.

Für starken Unterricht. Für starke Medienkompetenz.

In einer Welt voller Informationen unterstützt die MedienStunde der „Aachener Zeitung“ Lehrkräfte dabei, Orientierung zu geben. Ob analog oder digital - wir liefern das passende Rüstzeug für souveränen Umgang mit Medien:

Aachen Mit der MedienStunde unterstützen wir als Aachener Zeitung dabei Medienkompetenz in die Klassenzimmer zu bringen. Wir machen dies, um junge Menschen fit für die moderne Medienwelt zu machen: kritisch, neugierig und souverän im Umgang mit Nachrichten.

Wie machen wir das?

Während eines vierwöchigen Projektzeitraum erhalten Lehrkräfte auf ihre jeweilige Schulform angepasstes Unterrichtsmaterial, was wir zusammen mit Medienpädagogen entwickelt haben. Den Schülerinnen und Schülern soll dabei der kritische, neugierige und besonders souveräne Umgang mit gedruckten und digitalen Me-

dien nähergebracht werden. Die Teilnahme an der MedienStunde ist sowohl für Grundschulen ab Klasse 3 als auch für alle Klassen der weiterführenden Schulen geeignet. Das Unterrichtsmaterial ist dabei an die jeweilige Schulform angepasst. Alle teilnehmenden Klassen erhalten die digitale und gedruckte Aachener Zeitung, welche sich für die Einbindung in das Unterrichtsmaterial hervorragend eignen. So lernen die Schülerinnen und Schüler sowohl den Umgang mit der gedruckten Zeitung als auch mit E-Paper, Newsseite und App.

Gleichzeitig bietet die MedienStunde auch Klassenbesuche von Journalistinnen und Journalisten an, die Einblicke in ihren Arbeits-

alltag geben und Fragen der Schülerinnen und Schüler zu beantworten – vom Schreiben eines Artikels bis zu Fake News.

8. Schule meets Redaktion

8.1 Journalismus zum Anfassen: Gespräch mit (Projekt-)Redakteurin Rauke Bornefeld

Nutzen Sie das besondere Angebot und laden Sie unsere Projektredakteurin Rauke Bornefeld in Ihre Klasse ein, um Ihren Schülerinnen und Schülern einen Einblick in die Arbeit der Redaktion zu geben. Der Termin bietet den Schülerinnen und Schülern die Chance, Fragen zu stellen und die Redaktion aufzubauen. Aufgekommene und offene Fragen können direkt vom Profi ausgeräumt werden.

Wir empfehlen, das Gespräch für die Projektmitte einzuplanen. In einem gezielten Austausch zu gehen. Neben Fragen zur Redaktion und Weiterem bietet es auch die Gelegenheit, einen Beitrag kurz anzusprechen oder sich für neue Themen zu interessieren.

Vorbereitung gehört dazu


Natürlich hat eine Redakteurin eine Menge zu erzählen. Aber das, was die Schülerinnen und Schüler auch tatsächlich im Gespräch mit der Redakteurin vorbereiten werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen sich vorab Fragen, um so die Zeit spannend und aufschlussreich gestalten zu können.

Terminabsprache

Unsere Projektredakteurin Rauke Bornefeld benötigt für die Koordination der Termine einen Wunsch- und einen Ersatztermin. Sprechen Sie sich auch gerne schulintern ab und fassen Sie bspw. interessierte Schülerinnen und Schüler aus Ihrer Klasse für den Vor-Ort-Termin zusammen.

9

Name: _____



Der Pressekodex – Wer kontrolliert die Medien?

In Deutschland gibt es einen **Pressekodex**. Das ist eine Sammlung journalistisch-ethischer Grundregeln, die der Deutsche Presserat erstmals 1973 vorgelegt hat. Der Presserat ist ein Zusammenschluss großer deutscher Verleger- und Journalistenverbände.

1) **Schlagzeilen**
Schau dir die folgenden fiktiven Schlagzeilen an. Überlege, welches Urteil du fällen würdest.

Teile deine Überlegungen mit der Klasse.

Urteil 1: Glaubwürdig

Urteil 2: Reißerisch

Urteil 3: Irreführend

Urteil 4: Unklar – mir fehlen Informationen.


„Pisa Schock! – „Deutschlands Schüler können nicht mehr lesen!“

„Experten schlagen Alarm: TikTok zerstört das Hirn unserer Kinder!“

„Neues Verbot: Schüler dürfen keine Pausenbrote mehr mitbringen!“

„Studie: Jugendliche erleben häufiger Stress durch soziale Medien!“

„Brand in leerem Schuppen – Ursache unklar, Polizei ermittelt!“





- ▶ Sofort einsetzbares Unterrichtsmaterial
- ▶ Gedruckte Zeitung direkt ins Klassenzimmer
- ▶ oder Zugang zu digitalen News
- ▶ Exklusive Einblicke in die Redaktion

So wird Medienbildung lebendig – und Ihre Schüler*innen lernen, Nachrichten wirklich zu verstehen.

Anmeldung & Teilnahme gratis!



MEDIENStunde

Jetzt zum **letzten Projektzeitraum** des Jahres anmelden & Unterrichtsbesuch sichern!

15. Juni - 10. Juli
(Anmeldeschluss: 5. Juni)



Infos und Anmeldung zum Projekt unter: aachener-zeitung.de/medienstunde

Wir danken unseren Partnern für ihre Unterstützung:

